

Kontakt: ausbildung@dlrg.de, medizin@dlrg.de

Schlagwörter: Ausbildung, Ertrinken, Medizin

Publikation: November 2011, Version 1.0

1 Einleitung

Wird ein Nichtschwimmer (schlechter Schwimmer) von einer Situation im Wasser überrascht kommt es zu Abwehrreaktionen, die die fünf Phasen des Ertrinkens einleiten.

Obwohl die Datenlage nicht eindeutig ist, muss man jedoch davon ausgehen, dass in den meisten Fällen Ertrinken still von statten geht.

Bei Erwachsenen fallen darunter Ereignisse, die an Land zu ernsthaften Gesundheitsstörungen geführt hätten, im Wasser aber aufgrund des Sauerstoffmangels tödlich enden:

- z.B. Herzinfarkt/Schlaganfall
- Krampfanfälle (u.A. Epilepsie)
- Unfälle mit Bewusstlosigkeit
- Beeinträchtigung des Zentralen Nervensystems durch Alkohol, andere Drogen, Unterzuckerung, Unterkühlung etc.

Ferner kann eine **Bewusstlosigkeit** nach Hyperventilation vor dem Apnoe-Tauchen auftreten. Das Eintauchen in kaltes Wasser bewirkt den **Reflextod** über den zehnten Hirnnerv (*nervus vagus*) und kann zu einem **Orientierungsverlust** über das Gleichgewichtsorgan bei einem Trommelfelldefekt führen.

2 Abwehrverhalten

Kleinkinder zeigen beim Ertrinkungsunfall in der Regel kein Abwehrverhalten, allenfalls gleicht das Bewegungsmuster einem Spielverhalten. Sie geraten sehr schnell bäuchlings mit dem Kopf unter Wasser. Sie winken nicht mit den Armen und Schreien nicht um Hilfe, da sie instinktiv Wassereintritt in den Mund-Rachenraum vermeiden.

Auch bei **Erwachsenen** kann deshalb das Abwehrverhalten ohne Hilferuf und Armzeichen ablaufen. Er benutzt die Arme um den Kopf über Wasser zu halten. Dabei gerät der Körper eher in eine diagonale oder vertikale Lage.

Ein Vortrieb zur Rettung wird unmöglich. Regelmäßig kommt es in kürzester Zeit zum Untertauchen. Wird nicht eingegriffen, endet das Ereignis fatal.

Die Beobachtung und damit auch die Hilfeleistung kann durch die folgenden, äußere Umstände negativ beeinflusst werden:

- Unruhige Wasseroberfläche (aus welchen Gründen auch immer),
- Große Wassertiefe,
- Schlechte Beleuchtung,
- Sichthindernisse,
- Strömung,
- Überfüllte Spaßbäder.

3 Zusammenfassung

Die hier durchgeführte Betrachtung beruht auf dem Sachstand der DLRG im November 2011 und spiegelt den aktuellen Stand wider. Die Leitung Ausbildung bedankt sich bei Dr. Ulrich Jost für die Ausarbeitung.

4 Literatur

- Ausbilderhandbuch Rettungsschwimmen
- Ausbilderhandbuch Schnorcheltauchen